

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schiffleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 25

Celje, Donnerstag, den 28. März 1935

60. Jahrgang

Ausbau des Schulwesens

Rundfunkrede des Unterrichtsministers

Unterrichtsminister Stephan Cirić hielt Sonnabend abend im Beograder Rundfunk eine Rede über die Aufgaben der Unterrichtsverwaltung. Unsere Schulfrage, bemerkte einleitend der Minister, ist sehr schwierig und wäre dies auch ohne die wirtschaftliche Krise. Vor allem muß man vor Augen haben, daß es Tausende von absolvierten Lehrern gibt, die keine Anstellung haben und dem Volke doch notwendig wären. Die Regierung betrachtet es daher als ihre Pflicht, trotz aller materiellen Schwierigkeiten für diesen traurigen Zustand eine Erleichterung zu schaffen und das Unterrichtsministerium wird daher bald jenen Gegenden, die sich nach einer Schule sehnen, Lehrer senden und ihnen Schulen errichten, in denen sie ihrer Aufgabe nachkommen können.

Auf die Mittelschulen übergehend, führte der Minister aus, daß diese die zukünftigen Führer der Nation schaffen. Man muß daher in den Mittelschulen ein besonderes Augenmerk auf den Erfolg und die Willensbildung lenken, da dies für den einzelnen Schüler einen wertvollen Ansporn in seinem weiteren Leben bildet. Damit aber die Lehrpersonen diese ihre Aufgabe mit Begeisterung erfüllen, müssen sie materiell sichergestellt sein, was sie bisher nur ungenügend sind. Auch müssen wir dafür sorgen, daß der Schüler aus der Mittelschule eine gute Befähigung mit sich bringt. Ein allgemeines soziales Vorurteil will wissen, daß der Besuch einer Mittelschule in erster Linie den Eintritt in den Staatsdienst ermöglichen soll. Es gibt keine falschere Auffassung, als diese. Die Aufgabe der Mittelschule besteht nicht darin, den Eintritt in den Staatsdienst zu ermöglichen, sondern darin, den Mittelschülern eine tüchtige Ausbildung für jede Tätigkeit zu vermitteln. Eine solche Auffassung über die Aufgabe der Mittelschule würde die Eröffnung neuer Mittelschulen ermöglichen, aber unsere Gesellschaft ist noch weit davon, sich dieser Auffassung anzupassen. Solange die Gesellschaft die Mittelschule für eine Beamtenfabrik hält, kann an die Eröffnung neuer Mittelschulen nicht gedacht werden.

Verdreifachte Rüstungsausgaben gegenüber Vorkriegszeit

Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschungen ergeben, daß der Weltkriegehandel in Kriegsgeräten enorm zunimmt; die Rüstungsausgaben der Welt werden im laufenden Jahr höher sein als je zuvor. Unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die Ausgaben der einzelnen Länder für die Rüstungen genau zu ermitteln, haben sich die Rüstungsausgaben der Welt von rund 10 Milliarden im Jahre 1913 auf 26 Milliarden im Jahre 1934 und auf 31 Milliarden im Jahre 1935 erhöht. Man wird danach ohne Übertreibung sagen können, daß die Welt im laufenden Jahre ungefähr dreimal so viel an Arbeits- und Kapitalausnutzung für Rüstungen einsetzen wird wie am Vorabend des Weltkrieges. Dieser Leistungseinsatz würde nach früheren Erfahrungen ausreichen, um den gesamten Zuschußbedarf der Industrieländer an Rohstoffen und Nahrungsmitteln zu decken.

Japanisches

Dieser Tage begann in Sarajevo ein japanisches Dumping in Füllfedern. Die Japaner liefern sehr gute Füllfedern zum Preise von 6 Dinar für das Stück. — Nach einer Erklärung des japanischen Innenministers sollen in Zukunft Kommunistenführer mit dem Tode bestraft

Geistige Ueberwindung des Nationalsozialismus

In Oesterreich rückt man nach den Beteuerungen seiner führenden Männer dem Nationalsozialismus nur mit geistigen Mitteln zu Leibe. Als Kostprobe der in jenem Lande angewandten humanen Belehrungsmethoden bringen wir nachstehend ein Genossenschafts Rundschreiben im genauen Wortlaut:

Entziehung der Gewerbeberechtigung wegen Förderung der Betätigung einer verbotenen Partei.

Die Landeshauptmannschaft Stmk. teilt mit Erlaß Zl. 308 G 13.17—1935 v. 30. Jänner 1935 nachstehend folgendes mit:

„Der Herr Regierungskommissär zur Bekämpfung staats- und regierungsfeindlicher Bestrebungen in der Privatwirtschaft im Lande Steiermark hat mit Zuschrift v. 8. I. 35, Zl. 127, anher folgendes mitgeteilt: Es ist mir zur Kenntnis gelangt, daß seitens einzelner Kaufleute und Gewerbetreibender Personen in Dienst genommen werden, die aus der Strafbast oder Anhaltshaft entlassen wurden. Solche Wieder-einstellungen sind grundsätzlich an meine Zustimmung gebunden und dürfen nicht erfolgen, wenn ich die Zustimmung verweigere. Es ergeht daher die Einladung, dieser Angelegenheit ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und Fälle, in denen Leute, die aus der Straf- oder Anhaltshaft entlassen und ohne vorher eingeholte Erlaubnis des Regierungskommissärs wieder eingestellt wurden, im Dienstwege dem Herrn Regierungskommissär bekanntzugeben. Der Regierungskommissär wird sodann in jedem einzelnen Fall entscheiden, ob die betreffende Person im Dienst verbleiben darf oder nicht.“

Merkmale von äußerer Gewaltanwendung werden die „betreffenden Personen“ freilich nicht aufweisen. Dafür aber haben Hunger, Entbehrung und Sorge um das Los der Familie ihre Spuren in das Antlitz eingegraben. Sie sind mit ihren Angehörigen tiefstem Elend preisgegeben. Und nebenher jagen sich die Elitebälle und „Wohltätigkeits“-Feste der vaterländischen Aristokratie und deren Schleppträger.

Liegt es nicht näher, von einer „österreichischen Passion“ zu sprechen, als von einer „österreichischen Mission“?

Trauer in Ungarn

Der blutige Zwischenfall bei der Wählerversammlung der Kleinlandwirtpartei in Endröd — siehe auch den Zeitaufsatz! — hat in ganz Ungarn tiefe Trauer hervorgerufen.

Die Kleinlandwirtpartei gab darüber einen Bericht heraus, in dem behauptet wird, daß die Anhänger des Regierungskandidaten unter der Führung des katholischen Priesters Kernyus schon im voraus die Absicht hatten, die Versammlung der Kleinlandwirtpartei zu stören. In dem Bericht heißt es weiter, daß die Behörden bereits bei der Aufforderung, daß sich die Versammlung auflösen möge, Gewalt angewendet haben. Sofort nach dieser Aufforderung habe der Kommandant der Gendarmerie, ein Leutnant, befohlen, daß die Gendarmen von der Feuerwaffe Gebrauch machen. Der Leutnant habe vorschriftsmäßig den Feuerbefehl dreimal wiederholt, doch hätten die Anwesenden nicht erwartet, daß die Gendarmen ernstlich auf die Menge schießen werden.

werden. — Wie verlautet, soll gestern die endgültige Trennung zwischen Japan und dem Völkerbund erfolgt sein. Japan werde, so erklärte der frühere japanische Vertreter beim Völkerbund, nicht mehr in den Völkerbund zurückkehren, denn dieser habe bewiesen, daß er nicht in der Lage sei, zu einem wirklich neutralen Urteil zu gelangen. Gens könne den Staaten nur Enttäuschungen bringen.

„Elien Szelensty! Elien Baphazy!“

In der Pustagemeinde Endröd im Wahlkomitate Bekes-Gyaba kam es zu einem blutigen Zwischenfall. Der Oberstuhlsrichter wollte eine Wahlversammlung, in der der Kandidat der unabhängigen Kleinlandwirte-Partei nicht erschienen war, auflösen, worauf die Menge, wie der amtliche Bericht besagt, die Gendarmen angriff, so daß diese von der Waffe Gebrauch machen mußten. Sechs Personen, darunter eine Frau, waren auf der Stelle tot, eine siebente starb bei der Ueberführung in das Krankenhaus.

Der Wahlkampf in Ungarn ist also in vollem Gange. Ungarn: „Es ist die Heimat der Temperamente, des politischen Vulkanismus. Immer ist etwas los, man hat dort stets eine „Lage“, die zu klären, einen Knoten, der zu entwirren ist“. So ist es jetzt der Kampf um die magyarische Erneuerung, in dem die Wahlrechtsreform an erster Stelle steht. Das magyarische Volk ringt um seinen Ausdruck in der Gegenwart.

Da die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen für alle Parteien überraschend kamen, so mußten die Wahllisten oder richtiger gesagt, die Kandidatenlisten innerhalb von wenigen Tagen aufgestellt werden. Darauf setzte in den Parteibüros ein Hochbetrieb ein. Nun aber ist auch dieser erste Abschnitt des Wahlkampfes beendet, und hier und da kann man in den Parteilokalen ein Plakat mit der vielsagenden Aufschrift lesen: „Die Anmeldungen für Kandidaturen sind abgeschlossen!“ Jetzt hat also der Wähler das Wort, oder vielmehr zunächst der Wahlredner. An zwei Tagen einer Woche wurden in dem kleinen Ungarn nach Mitteilungen der Blätter an die tausend Wahlreden gehalten. (Von den 9 Millionen Einwohnern besitzen nur rund 480.000 Bürger des Landes das Wahlrecht. Aber das tut nichts, an dem Wahlwein trinken Millionen mit.) Infolge des eigenartigen Wahlrechtes aber können auch parteilose Einzelskandidaten, sogenannte „Wilde“, überall kandidieren. So bemüht sich beispielsweise auch Graf Bejlen allein in einem südbungarischen Wahlkomitat, nachdem er vor kurzem aus der sogenannten Einheitspartei (Partei des Ministerpräsidenten Gömbös) ausgetreten war. In dieser Partei der „Nationalen Einheit“, wie sie auch genannt wird, sind altkonservativer Feudalismus, Großgrundbesitz, Kartelle und Großkapital, liberales und jüdisches Bürgertum und Sozialdemokraten beisammen. Demgegenüber haben sich auf der Seite des Bauerntums Christlich-Nationale, Frontkämpfer und die Jugend zusammengeschlossen und bilden den eigentlichen organischen Träger einer entsprechenden Erneuerungsbewegung in der Kleinlandwirte-Partei Tibor Eckharts. Ihre heutige Führung ist zwar nicht bäuerlichen Ursprungs, sondern mehr aus Beamtenhaft und Gentry (Kleinadel) zusammengesetzt, steht aber fest zu ihrem Programm: Bodenreform, Siedlung und agrarsozialistisch-ständische Umgliederung des gesamten Volkstörpers. Die Fronten sind also klar.

Ungarische Wahlen: Die Fahnen flattern im Winde, die Wahlmacher führen ihre Scharen zum

Kämpfe, und es brausen die Elfenrufe durch die Lüfte, als gälte es, die Mauern und Türme von Jericho zum Einsturz zu bringen. Lärm zu machen ist das oberste Gebot für den ungarischen Kortes, recht viel Lärm. „Elfen Szelenstj! Elfen Baphazj!“ oder wie die Kandidaten sonst heißen mögen, wird geschrien, bis in die Kinderstube wird die Wahl-agitation getragen und in den Wirtschaften fließt der Wein in Strömen. Alles schreit, tobt und zap-pelt, und die Nichtwähler, die in der zwanzigfachen Uebersahl sind, machen den meisten Lärm. Sie trinken auch den meisten Wein.

Adam Müller-Guttenbrunn erzählt in seinen „Studien und Bekenntnissen“, daß in seiner Jugendzeit einmal die schwäbischen Bauern von einer Wahl in Lipa mit blutigen Köpfen heimgekommen sind und daß sie dort mehrere Walachen in die Marosch getrieben und ertränkt haben; es gab zehn oder zwölf Tote bei jener Wahl und zahllose Bewundete. Und niemand wurde zur Rechenschaft gezogen, keinem wurde der Prozeß gemacht. Es war eben eine Wahlschlacht und das entschuldigt alles. Auch wurde mit Hilfe der deutschen Stimmen damals der Kandidat der Regierung gewählt.

So wählte man in Ungarn vor sechzig Jahren. Und es hat sich kaum viel daran geändert. Es gilt noch dieselbe Wahlordnung wie damals, und auch das Temperament ist das gleiche geblieben. Selbst der Bericht vom letzten Endröder Wahlkampf — den wir diesen Zeilen vorangestellt haben und an anderer Stelle noch ausführlicher bringen — trägt vollkommen das Gepräge der alten Zeiten. Der Wahlgang selbst ist umständlich. In Ungarn wird nicht an einem Tage gewählt, die Wahlen verteilen sich vielmehr auf einen Zeitraum von mehr als acht Tagen. Und was vor dem Kriege ein Nationalitätenproblem war, wo man mit einem unerhörten Wahlterror die Volksgruppen aus dem Parlament fernzuhalten und ihre Magyarisierung zu beschleunigen suchte, ist heute ein ebenso kraßes inner-magyarisches Problem — ganz zu schweigen von der Lage des ungarländischen Deutschtums, das bei 7% der Gesamtbevölkerung z. Zt. durch dasselbe Wahlsystem überhaupt nicht im Parlament vertreten ist. Hier sind also Forderungen, die in jedes oppositionelle Wahlreformprogramm mit hineingehören.

Denn es gibt in Ungarn noch immer kein allgemeines, gleiches und geheimes Wahlrecht. Auf dem Lande wird noch immer öffentlich gewählt, außerdem gibt es ein Empfehlungssystem für die Kandidaten, wodurch der Bestechung Tor und Tür geöffnet ist. Was Wunder, wenn also die jung-agrarischen Kreise wie die Kleinlandwirte-Partei auf diesen Punkt zunächst ihr Hauptaugenmerk richten.

Und es läßt sich nicht übersehen, daß der außenpolitisch so erfolgreiche Staatsmann Bethlen in seiner zehnjährigen Regierungszeit (1921—1931) diese notwendigen inneren Reformen nicht durchgeführt hat. So erheben sich heute gegen ihn die schwersten Vorwürfe von Seiten der jungagratischen Opposition.

Berücksichtigt man diese Tatsachen, so versteht man die Heftigkeit, mit der der jetzige Wahlkampf geführt wird. Vergangenheit und Zukunft kämpfen miteinander. Von Gömbös erwartet und erhofft man vor allem eine Reform der Bodengesetzgebung. Die Agrarreform, die sich gegen die alte fremd-vollständige Grundherrschaft richtet, eine Entwicklung, die vielfach zu weit getrieben wurde und auch das Deutschtum teilweise schwer geschädigt hat, wurde von Ungarn nicht mitgemacht. Der Feudalismus blieb erhalten, obwohl innerlich längst überholt. So geriet er in Abhängigkeit vom Großkapital, nahm selbst kapitalistische Formen an und wurde als ländlicher Organismus durch die Agrarkrise und soziale Verschiebungen stark erschüttert, ohne deshalb

beseitigt zu werden. So gehört heute die unausgeglichenen Grundbesitzverteilung zu den Hauptproblemen des Landes. (Ein Viertel des anbaufähigen Landes gehört noch immer den Magnaten!)

Um die Reformen geht im Grunde der ganze Wahlkampf. Als kürzlich eine neue politische Gruppe, die „Reformgeneration“, in Budapest zum ersten Mal öffentlich auftrat, hatten sich Tausende von Zuhörern eingefunden, die das soziale Programm mit Begeisterung aufnahmen. Und als mehrfach in den Reden das deutsche Beispiel und der Name Hitlers erwähnt wurde, da brausten stürmische Heilrufe durch den Riesenaal.

Nur noch kurze Zeit, dann soll sich wieder einmal das innerpolitische Schicksal Ungarns entscheiden. Viel steht auf dem Spiele. Denn diesmal geht es nicht nur um die Stärkung dieser oder jener Partei, sondern es geht darum, ob Ungarn sich einfügen will in die Front derjenigen Staaten und Völker, die wirklich auf neuen Wegen der Zukunft entgegengehen.

— h. p. —

Oesterreichisches Mosaik

Restauration der Habsburger

Das unter Vorzensur stehende „Vorarlberger Tagblatt“ befaßte sich kürzlich mit dem Ehrenbürgerrecht des Otto v. Habsburg und schreibt unter dem Titel „Ein Unfug“ u. a.: „Wenn in Tirol die kleinen Berggemeinden miteinander wetteifern, Otto v. Habsburg zum Ehrenbürger zu ernennen, so hat sich in Vorarlberg bisher keine einzige Gemeinde finden lassen, deren Gemeindevater einen ähnlichen Beschluß gefaßt hätte. Besondere Verdienste um unser Land und seine Gemeinden hat Otto bisher nicht erwerben können. Für Borschußlorbeeren aber haben die Alemannen kein rechtes Verständnis.“

Im katholischen „Grazer Volksblatt“ schreibt ein katholischer Pfarrer, es sei eine „kriecherische Unsitte“, Otto v. Habsburg als Ehrenbürger zu ernennen. Diese Ernennungen machen einen niederschlagenden Eindruck auf das Volk, das die Republik beizubehalten wünsche.

Oesterreichische Finanzsorgen

Aus amtlichen österr. Mitteilungen geht hervor, daß sich die Einnahmen des Staates seit dem Jahre 1931 um 161,9 Mill. Schilling vermindert haben. Der größte Ausfall ist bei den öffentlichen Abgaben mit 62 Millionen und bei den Monopolen mit 49,7 Millionen.

Der christlichsoziale „Tiroler Anzeiger“ berichtet, daß die Biererzeugung in Tirol einen katastrophalen Rückgang erlitten habe. Während 1930 noch 110.000 hl. Bier gebraut werden konnten, beträgt die Produktion 1934 nur mehr 47.000 hl. Auch der Milchkonsum ist im letzten Jahre stark gesunken.

Vor einiger Zeit erließ der Regierungskommissär von Innsbruck, Franz Fischer, an die Beamten ein Rundschreiben, aus dem hervorgeht, daß die Zinsen für die Schweizer Frankenleihe, und zwar die Tilgungsrate vom Oktober 1934 im Betrage von 1.650.000 S., noch nicht bezahlt werden konnte. Außerdem sind laufende Rechnungen von über 500.000 S. ungedeckt. Als Ursache bezeichnet Fischer den vollständigen Niederbruch der Wirtschaft in Oesterreich.

An den Galgen mit ihnen . . .

Die kürzlich ausgesprochenen 17 Todesurteile in Salzburg haben in der Öffentlichkeit Grauen hervorgerufen. Die Brutalität, mit der das herrschende System gegen seine Gegner auftritt, wird sogar in kirchlichen Kreisen selbst verurteilt, da man darin einen Gegenatz findet zur Behauptung, es herrsche Ruhe und Ordnung im Lande.

Wieder Kerkerurteile

Der Wiener Militärgerichtshof verurteilte Major Selinger und den früheren Kommandanten der Wiener Alarmabteilung, Dr. G o z m a n n, zu lebenslänglichem Kerker, Oberkommissar Heischmann zu 15 Jahren und Dr. Hönigl zu 12 Jahren schweren Kerkers. Obgleich sämtliche Verteidiger gelind machten, daß keinerlei Beweise erbracht worden seien, stellte sich das Gericht auf den Standpunkt des Staatsanwaltes.

Wirtschaftskrieg in Südtirol

Die von dem früheren Senator Tolomei angekündigte Aktion zum Ankauf deutscher Bauernhöfe nimmt jetzt einen entschiedenen Fortgang, nachdem durch eine staatlich gestützte Bank die Mittel für ein großzügiges Vorgehen gesichert sind. Zwecks Ansiedlung einer größeren Zahl von italienischen Familien werden die Höfe vielfach aufgeteilt.

Deutsche Bauern, die im Winter wandern . . .

Wie bekannt, sind im vergangenen Herbst 250 Gottscheer Bauern wintersüber in das Deutsche Reich gezogen. Wir finden nun in der Berliner „Kreuz-Zeitung“ ein Interview mit einem dieser 250 „Gottscheer“, freuen uns darüber und geben die Arbeit auszugswiese wieder.

Die Schriftleitung.

Zum abendlichen Schoppen im Bierkeller gehört heute der Brezelverkäufer, ein Mann, der Blumen anbietet, ein weiterer, der Schokolade und Negerfüße verkaufen möchte und andere mehr. Man ist es schon fast gewohnt, daß man am Stammtisch die möglichsten und unmöglichsten Waren angeboten erhält. Meist winkt man schon dankend ab.

Aber nun ist ein neuer Verkäufer aufgetaucht, der in einer fast mitteldeutschen Tracht einen weidengeflochtenen Korb mit Süßigkeiten und einen Beutel mit Löffelsteinen trägt. Vorne, quer über der Vorderseite des Korbes liegt man ein Plakat: „Auslanddeutscher Bauer aus dem Gottscheer Land!“ Die Sachen in dem Weidenkorb sind keine gewöhnlichen Hausiererartikel, sondern Preise, die man in einem Glücksspiel gewinnen kann. Glücksspiele sind zwar in Deutschland verboten, aber dieses uralte Spiel aus der deutschen Sprachinsel Gottschee ist

erlaubt. Da es längst Mitternacht vorbei ist, wird der Bauer aus Gottschee eingeladen. Genau so bereitwillig, wie er sich jetzt, erzählt er auch von seinem Ländchen, das den meisten Deutschen unbekannt ist. Unbekannt wie so viele deutsche Siedlungen der 40 Millionen Brüder, die nicht in der Heimat leben.

„Strafkolonie Gottschee“

Vor 600 Jahren haben einige hundert thüringische Bauernfamilien ihre Guts Herren, Vögte und Ritter zum Teufel gejagt, da ihnen die Steuern und Abgaben zu hoch erschienen. Die Obrigkeit, die nun einmal nur friedfertige Menschen und pünktliche Steuerzahler liebt, machte kurzen Prozeß — sie verpflanzte die Auffässigen 300 Familien in ein Land, das zur damaligen Zeit wirklich am Rande der Welt lag. Genau so erging es Württemberger Bauern, die wegen politischer Delle ihre Heimat verlassen mußten und ebenfalls in die Strafkolonie Gottschee zogen, die man ihnen zunächst als Lehen gab. Dreihundert Jahre mühten sich die deutschen Auswanderer mit dem lergen Boden ab, der ihnen nur wenige Erfolge brachte, da Karst eben selbst einem deutschen Bauern Schwierigkeiten bereitet. Dann kam Maria Theresia, die die Not der Menschen erkannte und ihnen das Land als Eigentum vermachte.

Wenn die 600, die Deutschland verlassen hatten, auch inzwischen zu der stattlichen Anzahl von 15.000 angewachsen waren, mußten sie doch fast laufend Mann für Mann ihre neue Heimat verteidigen, die gerade im Mittelpunkt aller Kriegszüge lag. Zweihundert Jahre hausten die Türken im Land. Aber die Gottscheer fügten ihnen argen Schaden bei. Dann versuchten einige adlige Herren den Bauern ihre Grundrechte zu nehmen. Sie kannten nicht die geschichtliche Vergangenheit dieser Bauern. Das Ergebnis war, daß kaum einer lebendig nach Hause kam. Das war im Jahre 1515 und die Bauernkriege waren die nächsten Folgen.

1809 kam Napoleon, der das illyrische Königreich um einen Gebietsstrich vergrößern wollte, aber in kluger Voraussicht, nachdem seine Truppen von den Bauern restlos vernichtet waren, eine Art Bündnis schloß. Endlich fiel Gottschee an Oesterreich und kam in das alte Kronland Krain. Die Gottscheer konnten nun wirklich Handel treiben und sich wirtschaftlich entwickeln.

Einladung in die Heimat

Der Bauer Jaklitsch, der wirklich mit großem Verständnis die Leidensgeschichte seiner Landsleute erzählt, weiß die alte Zeit genau so zu erklären, wie er die heutige Zeit erfährt, er ist nicht zufrieden.

Zähneputzen soll vor Zahnstein schützen — darum täglich

SARG'S

KALODONT
GEGEN ZAHNSTEIN

Aus Stadt und Land

Südsteiermark im Deutschen Rundfunk

Am 31. März wird der Deutschlandsender in einer ständigen „Stunde der Auslandsdeutschen“, die immer größere Beachtung findet, ein Konzert veranstalten: „Auslandsdeutsche Komponisten schildern ihre Heimat“.

Es werden eine Reihe reizvoller Kompositionen aus drei auslandsdeutschen Gebieten, und zwar aus Siebenbürgen, aus der Südsteiermark und aus Nordschleswig, gespielt werden. Wenn der Auslandsdeutsche seine Heimat schildert, sei er Dichter, Maler oder Musiker, so wird er immer die Umwelt, die nicht deutsch ist, besonders charakterisieren. Am Sinnfälligsten wird die Fremdartigkeit dieser Umwelt durch die Musik vermittelt. Ein Konzert, das auf jeden Fall sehr interessant zu werden verspricht. Beide Konzerte werden von dem Mariborer Dr. Wilhelm Schön herr dirigiert, der mehrere Jahre hindurch das deutsche Musikwesen in Hermannstadt geleitet hat, bis er von den Rumänen aus unbekannten Gründen plötzlich des Landes verwiesen wurde, da er nicht rumänischer Staatsbürger ist.

Celje

Stadttrat Celje

Zur ordentlichen Sitzung am 22. März

Stadtpräsident Dr. Gorican berichtete, daß für die bei der Sannregulierung in Tremerje bei Celje beschäftigten Arbeiter eine Erhöhung der Tagelöhne auf 18 bis 20 Dinar sowie des Stundenlohnes für Professionisten auf 3 Dinar und mehr erzielt wurde. Der erste Staatsbeitrag für die Sannregulierung im Betrag von 500.000 Dinar muß bis 30. Juni ausreichen.

Im Sinne des Baugegesetzes wurden Mindestbaugebühren eingeführt. Das Finanzministerium hat die Einhebung von städtischen Gebühren auf Fahrzeuge bewilligt. Da eine längere Unterbringung der Handelsschule im Volksschulgebäude wegen Raum mangels unmöglich geworden ist, wird die Stadtgemeinde einen Bauplatz für den Bau eines Handelsschulgebäudes zur Verfügung stellen. Die Baukosten wird die Staats- und die Kanalverwaltung decken.

Die Stadtgemeinde wird in der Nähe der „Celska loča“ unterhalb des Dostgipfels ein zweistöckiges Alpenheim mit 35 Betten errichten. Die Kosten werden rund 230.000 Dinar betragen. Das städtische Dampf- und Bannenbad soll erneuert

werden. Die Gemeinde wird beim Verkehrsministerium um die dringend notwendige Erweiterung und Ausbesserung der Eisenbahnunterfahrt beim Hotel „Post“ ansuchen. Der Pachtvertrag mit der Theaterverwaltung für das Stadttheater in Celje wurde auf 15 Jahre verlängert. Die Gemeinde wird einen Straßenbau- und einen Kanalisierungsfonds gründen.

Stadttrat Dr. Georg Skoberne setzte sich für eine umfangreiche und einheitliche Fremdenverkehrswerbung für Celje und das Sannthal ein.

Evangelische Gemeinde — Gemeindeversammlung. Sonntag, den 31. März, findet im Anschluß an den Gottesdienst im Gemeindefaale des Pfarrhauses die diesjährige Gemeindeversammlung statt, zu der alle wahlberechtigten Gemeindeglieder herzlich eingeladen sind.

70. Geburtstag. Man meldet uns aus dem Sannthal: Am 24. März feierte die langjährige Verwalterin des Post- und Telegraphenamtes in Gomilsto, Frau Gabrielle Hočev ar, geb. von Schildense'd, im Kreise ihrer Familie ihren Namens tag und 70. Geburtstag. Frau Postverwalter Hočev ar war während ihrer vieljährigen Amtstätigkeit das Muster einer pflichttreuen und entgegenkommenden Beamtin. Wo sie nur konnte, half sie bereitwilligst und erwarb sich dadurch die Zuneigung der Bevölkerung.

Ämtliche Nachricht. Die Rathauskorrespondenz schreibt uns: Alle Jünglinge, die im Stadtgebiet Celje wohnen und im Jahre 1915 geboren sind, desgleichen alle älteren Jünglinge, die heuer zur Stellung antreten müssen, ferner alle jene, die (wiewohl sie nicht nach Celje zuständig sind) sich an der Rekrutierung in Celje beteiligen möchten, werden aufmerksam gemacht, daß sie rechtzeitig — spätestens aber bis zum 15. April d. J. — die diesbezüglichen Bittgesuche einzureichen haben. Alle, die sich dieser Begünstigung bedienen wollen, mögen sich im Zimmer Nr. 6 der Stadthauptmannschaft Celje vormittags zwischen 9 und 12 Uhr melden und je eine Stempelmarke zu 5 und 20 Dinar mitbringen.

Vom Hopfenbauverein. Auf der Hauptversammlung des Hopfenbauvereines für die Draubanschaft, die am letzten Marienfeiertage in Zalec stattgefunden hat, ist zum Nachfolger des verstorbenen Vorstandes Herrn Franz Roblek der bisherige Vizevorstand Herr Rudolf Lorber, Bürgermeister in Zalec, ernannt worden. Zu seinem Stellvertreter wurde Herr Ingenieur Johann Jeschou n i g aus Aja vas bei Petrovic gewählt.

Polenik verhaftet. Der 32 jährige Johann Polenik, der im dringenden Verdachte steht, am 18. Februar die 69 jährige Auszüglerin Elisabeth Reper in Sv. Jakob bei St. Jurij an der Südbahn ermordet zu haben und der nach dem Morde verschwand, ist dieser Tage in Hudj Rot bei Ribnica auf dem Bahren verhaftet und dem hiesigen Kreisgericht überstellt worden.

Das heurige neue Bod-Bier der Unionbrauerei, aus besonderem Malz hergestellt, kommt, wie wir erfahren, ab 30. März in Verkehr. Auch dieses Bod-Bier ist wieder sehr gut geraten, angenehm und mild im Geschmack, und wird bestimmt allgemein sehr zufriedenstellen.

Maribor

Hauptversammlung

der Ortsgruppe Maribor
des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes

Die diesjährige Hauptversammlung am 20. März in der Gambrinusshalle, die sich diesmal als viel zu klein erwiesen hatte, wurde unter dem Eindruck der Anwesenheit des Bundesobmannes Johann Kels besonders feierlich begangen. Die große Zahl der Anwesenden hat gezeigt, welche große Bedeutung im Leben der hiesigen deutschen Volksgruppe sich der Kulturbund in den wenigen Jahren seines Bestandes errungen hat. Obmann Dr. Mühl eisen konnte außer Bundesobmann Johann Kels und dem Regierungsvorsteher auch noch den Obmann der Ortsgruppe Celje, Herrn Werner Stiger, das Mitglied des Bundesausschusses Dr. Peischauer, den Vertreter des „Morgenblatt“, Herrn Simonik, sowie die Vertreter der befreundeten Vereine, den Ehrenvorstand des Männergesangsvereines Herrn Josef Baumeister und den Obmannstellvertreter des Sportklubs „Rapid“, Herrn Dr. F. Brandstetter, besonders begrüßen. Nach dem vom Männergesangsverein unter Prof. Hermann Frisch' Leitung meisterhaft vorgetragenen Chor „St. Michel“ erhob sich Dr. Mühl eisen und gedachte in tief empfundenen Worten unseres toten Selbentkönigs sowie der im Vorjahre verstorbenen Mitglieder des Bundes. Der Tätigkeitsbericht, durch Dr. Badl verlesen, fand anhaltenden Beifall, desgleichen der Kassenbericht, den Herr Fischbach erstattete; bei einem Umsatze von rund 90.000 Dinar erscheint im Saldo ein Plus von 3900 Dinar. Hernach kam Bundesobmann Kels zu Worte und gab seiner großen Freude über die aufstrebende Entwicklung der Ortsgruppe Ausdruck. Er umriß das große Werk der Einigung aller deutschen Volksgruppen Jugoslawiens, die im Rahmen des Bundes durchgeführt worden ist. In-

begreift aber, daß sich die Verhältnisse überall schlechter gestaltet haben und daher haben sie es mit großer Freude begrüßt, als sie nach Deutschland eingeladen wurden. Hier, inmitten eines nun wieder machtvoll gewordenen Staates wollen sie lernen. Da sie ihre Sprache völlig erhalten haben, können sie sich überall unterhalten, können fragen, können sich unterweisen lassen.

„Sehen Sie“, meint der Gottscheewer, „unser larter Boden gab uns keine Möglichkeit zu leben. Zwei Drittel des Bodens können nicht ausgenutzt werden. Daher wanderten zunächst einmal tausende nach Amerika aus. Der Rest versuchte nun wieder einigermaßen zu leben. In alten Oesterreich ging das noch, denn unser Korn und unsere Schweine gingen nach Trieste, nach Klagenfurt und Wien. Trotzdem kamen wir nicht aus!“

So begannen sie wieder zu reisen. Im Oktober, wenn die Ernte unter Dach und Fach war, begannen sie als Hausierer die Heimat zu verlassen, um erst mit der Frühjahrbestellung wiederzukommen. Nach Italien, Oesterreich, nach Spanien und Frankreich, der Schweiz und Griechenland zogen sie. Viele gingen auch für mehr r: Jahre nach Amerika. Sie verkauften zunächst heimliche Erzeugnisse und Süßigkeiten; später kam ihnen ein altes Glücksspiel „Schwarz gegen Rot“ zu Hilfe, das mit Lottosteinen gespielt wird. In den Orten, wo sie Jahrzehnte hindurch

erschieden, waren sie bald bekannt und verdienten. Im alten Oesterreich nannte man daher auch jeden Hausierer einen „Gottscheewer“. Sie müssen gute Händler gewesen sein, denn ihr Wohlstand war sagenhaft, bis allmählich sich Land nach Land gegen die wandernden Händler wandte und dann kam die Not wieder.

Lernzeit in Deutschland

Hier inmitten des Slawentums ist also eine wirklich deutsche Gemeinde mit deutschen Sitten und Gebräuchen, spitzwinkligen Kirchen und deutschen Lauten zu finden. 250 Bauern aus Gottschee wurden im letzten Jahr vom deutschen Auslandsinstitut und der deutschen Studentenschaft eingeladen. Geheißt verteilten die Studenten die Männer in alle großen Städte und ließen sie, wo es möglich war, in Kameradschaftshäusern und Studentenheimen wohnen und verpflegten sie auch. Die Studenten sagten sich, daß es ein Unding ist, wenn Bauern zu Hausierern werden müssen. Da gerade der nationalsozialistische Staat dem Bauern wieder seinen Wert gegeben hat, sollen die Gottscheewer in Deutschland lernen, wieder leßhaft zu werden. Vielleicht können die Jungen deutsche landwirtschaftliche Schulen besuchen, vielleicht lernen die Alten neue Bodenbearbeitungsmöglichkeiten, um die Bewirtschaftung rentabler zu gestalten. Umherziehendes Zigeunervolk ist meist arbeits-

schau. Die Bauern aus Gottschee sind alles andere als das, denn wenn auch die Frauen die notwendige Winterarbeit während der Wanderzeit des Mannes verrichten, bleibt doch viel Arbeit, die nun im Frühjahr neben den laufenden Pflichten erfüllt werden muß. Wenn ein Bauer 30 Jahre verheiratet ist, so ist er auch fast 15 Jahre unterwegs gewesen. Nur ein wirklich gefestigtes Familienleben, mit einer starken, sittlichen Grundlage, wie man sie bei diesen Menschen findet, läßt es zu, daß die Familie rein bleibt. Wie gerne diese Bauern wieder leßhaft werden, geht aus den Berichten des Herrn Jaktitsch hervor, der mit offenen Augen und Ohren Deutschland bereist.

Zum Schluß berichtet Herr Jaktitsch, daß es innerhalb der Sprachinsel 170 Ortschaften gäbe, von denen allerdings einige nur fünf bis zehn Häuser hätten. Ueber 20.000 Menschen leben in Ročev je, Unterlag, Altlag, Ibergros, Rieg und den kleineren Gemeinden. 24.000 Landsleute sind in Amerika Bauern und Arbeiter; einige sind sehr wohlhabend. Und sie sind es auch, die eine deutsche Zeitung ermöglichen, die im 32. Jahrgang erscheint. Prius.

**Leset und verbreitet
die „Deutsche Zeitung“**

folge der ungarischen Politik bestanden damals nicht einmal zwischen den Deutschen der Batschka und des Banates, der Batschka und Syrmiens irgendwelche Bindungen, geschweige denn zwischen den Deutschen der Batschka und den Deutschen in Slowenien. Alle die genannten Volksgruppen sind heute im Kulturbunde vereint. Die Hauptaufgabe des Bundes mit seinen 156 Ortsgruppen ist die Bildung der Gemeinschaft in unserem Volke und der Zusammenschluß aller Volksgenossen. Abschließend bat Bundesobmann Kels alle Volksgenossen, einig am großen Werke des Bundes mitzuarbeiten und mit dazu beizutragen, daß wir eine wahre Volksgemeinschaft werden, die nicht nur dem eigenen Volke, sondern auch dem Staate nützliche Dienste erweise. Die Ausführungen des Redners fanden starken Beifall. Bei den Neuwahlen wurde zum Großteil der alte Ausschuß wiedergewählt. An Stelle von vier Ausschußmitgliedern, die eine Wiederwahl entschieden ablehnten, wurden die Damen Anna Tucič und Elfriede Gottlich, sowie die Herren Willi Vogl und Gottfried Grill in den Ausschuß entsandt. Nachdem Herr Pfirmer dem Obmann unter begeisterter Zustimmung aller Anwesenden für seine aufopfernde Tätigkeit gedankt hatte, beschloß ein eindrucksvoll vorgetragener Chor des Männergesangsvereines die Versammlung.

Mehrere Personen spurlos verschwunden. Große Aufregung hat sich der Bevölkerung bemächtigt, da in der letzten Zeit mehrere Personen spurlos aus Maribor verschwunden sind. Die Polizei fahndet nach den Vermissten.

Der Fischereiverein hält am Sonntag, dem 31. März, die 25. Jahresversammlung ab. Beginn um 9.30 Uhr. Der Ehrenobmann des Vereines, Herr Dr. H. Kraus, wird im Rahmen dieser Zusammenkunft einen Vortrag über „Fischereischädigung durch Fabrikabwässer“ halten.

Ljubljana

An alle Kulturbundmitglieder. Die Leitung der hiesigen Ortsgruppe ersucht alle Bundesangelegenheiten ausschließlich während der Amtskunden in der Bücherei vorzubringen. Gleichzeitig ersucht sie alle Mitglieder, ihren Lesestoff in ihrer umfangreichen Bücherei zu deuten. Sie ist nicht nur die billigste, sondern auch die einzige deutsche Bücherei in unserer Stadt. Bücherabgabe: Mittwoch und Samstag von 18 bis 19.30 Uhr. Ort: Floriansstraße 23, ebenerdig, links.

Der Familienabend der Kulturbundortsgruppe, der, wie gemeldet, am 6. April stattfindet, wird in das Alltagsleben unserer Volksgruppe eine angenehme Abwechslung bringen. Die Vorbereitungen sind im Gange. Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.

Die Länge der gesamten Straßen in Ljubljana beträgt derzeit über 161 Kilometer, davon sind 38 Kilometer nicht ausgebaut. Gepflastert sind 16.371 Meter. Ende 1928 betrug die Länge der gepflasterten Straßen nur 9505 Meter.

Protest gegen „widernatürliche Ehe“

In dem kleinen spanischen Ort Casasbanc wurde eine Hochzeit gefeiert, die keineswegs die Zustimmung der Dorfbewohner fand, denn der Bräutigam war ein Greis von 82 Jahren, die Braut aber stand noch in der „Blüte ihrer Jahre“, sie hatte erst eben ihren 16. Geburtstag gefeiert. Als das ungleiche Paar nach der Trauung die Kirche verließ, zeigten die Dorfbewohner ihren Protest gegen diese widernatürliche Ehe auf eine sehr „witzige“ Art. Man ergriff das junge Paar, das eben den Wagen besteigen wollte, um zu den Hochzeitsfeierlichkeiten zu fahren, steckte den Bräutigam in einen bereitgehaltenen Sarg, die junge Braut aber packte man trotz ihres Sträubens in einen Kinderwagen und fuhr so das junge Paar unter dem Gejohle und Gelächter der Zuschauer vor das Hochzeitshaus. Man kann sich denken, daß die Stimmung des Festes durch dieses Ereignis erheblich getrübt wurde.

Häuslicher Streit

„Sie: „Behaupte nicht immer, daß ich dich ruiniert hätte! Du hattest doch nichts, als ich dich heiratete!“

Er: „Aber Kredit! Und jetzt pumpt mir kein Mensch mehr was!“

Religiöse Vorträge. Die in der Deutschordenskirche bis einschließlich Sonntag allabendlich stattfindenden religiösen Vorträge weisen auch diesmal einen regen Besuch auf. Das dicht besetzte Gotteshaus ist der beste Beweis für die Beliebtheit dieser Veranstaltung und für die Notwendigkeit, Abendandachten auch in deutscher Sprache abzuhalten.

Kočevoje

Gründungsversammlung in Mozelj. Die hiesige Ortsgruppe des SDRB hielt am 19. März im Gasthause Johann Schemitich unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Gründungsversammlung ab. Die Ortsgruppe Kočevoje vertrat ihr Obmann Ferdinand Perz, die Bundesleitung vertrat Dr. Hans Arko. Dr. Hans Arko hielt die Eröffnungsrede, in der er Zweck und Ziel des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes erläuterte. Zum Obmann der neugegründeten Ortsgruppe wurde Alois Stalzer aus Spodnji Mozelj gewählt, zum Schriftführer Franz Montel und zum Säckelwart Josef Weiß, beide aus Mozelj. Hierauf brachte Dr. Arko im Namen der Bundesleitung der neuen Ortsgruppe herzliche Glückwünsche dar. Die jüngste Ortsgruppe ist gleichzeitig auch schon eine der größten. In ihren Wirkungsbereich fallen die Ortschaften Mozelj, Sp. Mozelj, Rojndol, Verderb, Verdrenj, Račji potol, Suhi potol und Turkova Draga. Die Gruppe zählt 110 Mitglieder.

Sport

Planica

An den Rand vermerkt

Um noch einmal auf die schlechte Organisation des internationalen Sprunglaufes am 17. März zurückzukommen: Es hat sich in Planica manches — mitunter naht und schonungslos — aufgezeigt, was zu ändern und zu verbessern ist und über das man sich noch ausgiebig in den maßgebenden Kreisen aussprechen muß.

Gewiß, es wird keinen geben, der ein Klappen ohne Fehl und Tadel gleich auf Anhieb erwartet haben wird; Fehler und Unterlassungssünden lassen sich bei einem Apparat in diesen Ausmaßen und unter nicht immer gerade einfachen Begleitumständen nicht umgehen. Aber man muß sie jetzt, nachdem man sie kennt, nicht nur als vorhanden betrachten und in der inneren Kritik herausstellen, sondern sie auch an der Wurzel packen und für immer und alle Zeiten ad acta legen.

Wir weisen in diesem Zusammenhange mit Nachdruck auf die Möglichkeiten hin, die durch den Mann und die Männer am Lautsprecher nicht zur Ausnutzung kamen. Die Posten hätten unter den mißlichen Verhältnissen des Sonntags allein die Situation retten können, dann nämlich, wenn der oder die Sprecher durch eine interessante Reportage am Mikrophon das wenige, das bei den vielen Ankündigungen der Tagespresse noch übrig geblieben war, den Tausenden recht schmackhaft gemacht hätten. Für diesen Posten ist nicht ein Mann geeignet, der allein Ergebnisse durchgeben will, sondern nur einer, der Verständnis nicht nur für den Sport, sondern auch für den zahlenden Zuschauer hat.

Stillekämpfe kann man nur durch interessante und packende Publikumsverständigung vollständig machen, zumal dann, wenn, wie in unserem Falle beim Sprunglauf in Planica am 17. März, alles dermaßen drunter und drüber geht, daß man sich ohne entsprechende Begleitworte kaum ein richtiges Bild machen konnte.

— h. p. —

„Rapid“ — „Athletik“ 5 : 1 (2 : 1)

Celje, 25. März

Heute nachmittag maßen sich die beiden befreundeten Klubs auf dem Sportplatz beim „Felsenkeller“ in einem Freundschaftstreffen. Die Gangart des Spieles war alles eher als freundschaftlich. Der Spielleiter, Herr Schallerer, unterließ es, gegen die auftretenden versteckten und offenen Verbheiten von allem Anbeginn an energisch einzuschreiten. Die beiderseitigen Leistungen waren ziemlich dürftig, man merkte, daß wir erst am Anfang der Frühjahrsspielzeit stehen. Trotz dem erzielten hohen Trefferunterschied konnte „Rapid“ nicht sonderlich befriedigen. Die Ueberlegenheit war nicht so groß,

als sie im Ergebnis ausgedrückt erscheint. Die Mannschaft muß noch viel an sich arbeiten, wenn sie in der Liga ein entscheidendes Wort mitreden will.

Die heimische Elf, die heute erst ein einziges Spiel — siehe unten! — hinter sich hat, hielt sich — besonders in der ersten Spielhälfte — nicht schlecht, wiewohl sie ein paar ausgesprochene Nieten in ihren Reihen hatte. So fielen Schaller und Coh ganz und gar ab. Besonders der letztere legte eine aufreizende Spielunlust an den Tag. Es zeigt von wenig sportlicher und kameradschaftlicher Auffassung, im Felde tatenlos umherzustehen, während sich die Mitspieler förmlich zerreißen. Von der Hintermannschaft sind vor allem Rončan und Suholc zu erwähnen, während vorne Ročelj die treibende Kraft war, der auch durch einen Bruchschuß das einzige Tor für seine Farben erzielt hat. Bei ernsthaftem Training dürfte die Mannschaft eine bessere Rolle spielen als in den letzten Jahren, insbesondere wenn auch Gustl Hönigmann wieder zur Verfügung stehen wird, der diesmal nicht mit dabei war.

„Athletik“ schlägt S. R. Celje 3 : 2 (2 : 1)

Am Josefstage trugen „Athletik“ und S. R. Celje ein Freundschaftsspiel aus, das ruhig und ohne Gefährlichkeiten verlief. Das Publikum freute sich des sportlichen Geistes, der auf dem Felde herrschte. Beide Mannschaften zeigten in Anbetracht der bisherigen geringen Trainingsmöglichkeit ganz gute Leistungen, die durch die Wiederherstellung des Spielgrundes auf dem Glacis sehr erleichtert wurden.

„Athletik“ wies das ruhigere Spiel und die bessere Ballbehandlung auf; der Ball wurde flach gehalten, wogegen der Gegner mit weiten, hohen Vorlagen arbeitete. So gab es eine leichte Ueberlegenheit unserer Mannschaft, die den Kampf mit 3 : 2 für sich entschied.

Schiedsrichter Herr Beble aus Celje hatte einen leichten Stand.

Wirtschaft u. Verkehr

Wieder deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen. Sonnabend begannen in Paris deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen, die durch den Ablauf des Berechnungsabkommens am 31. März bedingt sind. Der Leiter der französischen Unterhändler, Ministerialdirektor Bonnefon-Craponne, ist gestern aus Rom nach Paris zurückgekehrt.

Ungarns Außenhandel 1934. Der Umfang des Außenhandels ist so wie im Jahre 1933 wieder gestiegen, beträgt aber in Gold noch immer weniger als ein Drittel des Wertes von 1929. Die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die 1934 eintrat, ermöglichte eine Steigerung der Ausfuhr und diese wieder eine Steigerung der Einfuhr, ohne welche die Zunahme der autarken industriellen Produktion nicht hätte erfolgen können. Ungarn hat eine Ausfuhr von 405 Mill. Pengö und eine Einfuhr von 344 Mill. Pengö zu verzeichnen.

Straßen - Erbauliches. Der Fremdenverkehrsverband in Maribor erhielt vom Handels- und Industrieministerium die Mitteilung, daß das Bautenministerium die Ausbesserung der für den Fremdenverkehr so wichtigen Straße St. Jlj—Maribor—Slov. Bistrica—Rogaška Slatina—Zagreb angeordnet habe. Der trostlose Zustand, in dem sich diese Straße befindet, hat den Fremdenverkehr arg beeinträchtigt. Zahlreiche Ausländer, die im Kraftwagen nach unseren slowenischen Kurorten oder nach Dalmatien reisen wollten, lehrten schon in Maribor wieder um.

Am Stammtisch

„Verzeihen Sie, Herr Müller, Sie sitzen auf meinem Hut!“

„Wollen Sie denn schon gehen?“

Zimmer

möbliert, in Bahnhofnähe, wird sofort an eine solide Person vermietet. Auskünfte bei der Hausbesorgerin Krekov trg, 6.

Herrschaftlicher Wein

1506 Liter aus dem Jahre 1927, verkauft zu Din 5 pro Liter Pfarrer Jamnik in Kamenica.

Braves Mädchen

das alle Hausarbeiten verrichtet, wird gesucht. Königl. Hofapotheke zur „Maria, hilf!“ Celje, Glavni trg.